



**Kennt Bielefeld:** Lorraine Daston kam zum ersten Mal in den 80er Jahren nach Bielefeld, zum ZiF. Dort hat sie auch ihren späteren Ehemann kennengelernt. FOTO: DPA

# Auszeichnung für Lorraine Daston

Sparkasse verleiht Wissenschaftspreis zum sechsten Mal

VON HEIDI HAGEN-PEKDEMIR

■ **Bielefeld.** Mit dem Wissenschaftspreis wird alle zwei Jahre die enge Verbindung zwischen der Stadt und den Hochschuleinrichtungen gewürdigt. Die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung der Sparkasse erhält heute Lorraine Daston, Direktorin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin.

Dass ausgerechnet sie für diesen Preis, einen Bielefelder zumal, ausgewählt worden ist, hat Daston ziemlich überrascht. „Die Stadt ist für mich von ganz besonderer Bedeutung“ erzählt die 63-Jährige im Vorfeld der Verleihung.

Als frisch promovierte Wissenschaftlerin arbeitet die US-amerikanische Wissenschaftshistorikerin 1982 bis 1983 am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF). Diese Einrichtung hält Daston bis heute für einmalig. „Darauf und auf die Universität kann Bielefeld stolz sein.“

Unvergesslich bleiben der Wissenschaftlerin diese Jahre auch aus einem anderen Grund. Ihren späteren Mann, den Psychologen Gerd Gigerenzer, hat

sie damals kennengelernt. „Und die deutsche Sprache ebenso“, fügt sie lachend hinzu. Auch „die unendliche Liebeshörigkeit der Bielefelder“ bleibt ihr wohl für immer in Erinnerung, vor

allem deren Geduld, wenn Daston sich mit ihrem damals noch holprigem Deutsch zu verständigen versuchte.

Die Situation junger Wissenschaftler in Deutschland hat sich im Vergleich zu damals ihrer Einschätzung nach verbessert.

Doch müsse der Nachwuchs noch eine zu lange Probezeit durchlaufen. Ihr Vorschlag: der Promotion mehr Zeit einzuräumen und die Habilitation abzuschaffen.

Nicht nur in Deutschland werden laut Daston zu viele junge Menschen zur Promotion motiviert, ohne dass entsprechende Stellen angeboten werden. Zurzeit sei der internationale Wissenschaftsbetrieb in Bewegung, in Deutschland sei

neben der Abwanderung auch die Einwanderung junger Forscher zu beobachten. „Dass zeigt doch, dass dieses Land attraktiv geworden ist.“

Die Preisträgerin und ebenso die Auszeichnung, die ihr zuteil wird, würdigt heute Karin Nickelsen in ihrer Laudatio. Die Professorin für Wissenschaftsgeschichte am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München: „Hier nun geht es um einen Preis, der über die Wissenschaftsgeschichte weit hinaus zielt.“ Diese hohe Auszeichnung ginge an Wissenschaftler, deren Forschung höchsten Ansprüchen genügt, im Gedenken an den Soziologen Niklas Luhmann.

Dastons Arbeiten genügen nicht nur höchsten Ansprüchen mit Blick auf ihre wissenschaftliche Qualität, sondern auch in Hinsicht auf Zugänglichkeit, Lesbarkeit und stilistische Eleganz.

Zudem zeige sich die Forscherin problemoffen, indem sie sich für Probleme und Forschungsfragen offen zeige, an die sogar sie selbst noch nicht gedacht hat. In ihrer Abteilung finden sich Projekte vom Mittelalter bis zum Kalten Krieg.

## Zu lange Probezeit für junge Wissenschaftler

### INFO

#### Die Preisträgerin

◆ Seit 1995 leitet Lorraine Daston als Direktorin das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Sie ist außerdem Honorarprofessorin an der Humboldt-Universität Berlin, ständiges Mitglied im Wissenschaftskolleg sowie Professorin an der University of Chicago. Lorraine

Daston gilt als eine der weltweit führenden Vertreterinnen des Faches. Sie begann als Studentin in Harvard und Cambridge, hatte Professuren in Harvard, Princeton, Brandeis und Göttingen — bevor sie nach Berlin geholt wurde, als Gründungsdirektorin des Max-Planck-Instituts.

# »Das beste Fach von allen!«

Lorraine Daston erhält den mit 25 000 Euro dotierten Bielefelder Wissenschaftspreis 2014

Bielefeld (WB). Heute wird der Bielefelder Wissenschaftspreis an die in Berlin lebende amerikanische Wissenschaftshistorikerin Prof. Dr. Lorraine Daston verliehen. WESTFALEN-BLATT-Redakteurin Uta Jostwerner sprach mit der 63-Jährigen über ihre Arbeit.

**?** Waren Sie überrascht, als Sie erfuhren, dass Sie den Bielefelder Wissenschaftspreis erhalten?

Lorraine Daston: Absolut. Ich hatte überhaupt keine Ahnung, dass ich in irgendeiner Weise im Gespräch war.

**?** Sie haben schon zahlreiche renommierte Preise erhalten. Was bedeutet Ihnen speziell diese Auszeichnung?

Lorraine Daston: Der Preis ist mir besonders wichtig, weil er aus Bielefeld kommt. Meine erste Erfahrung in Deutschland ist an das Zentrum für interdisziplinäre Forschung gebunden. Ich habe damals in den 80er Jahren dort in einer Forschungsgruppe über »Die Probabilistische Revolution« gearbeitet und dort auch Deutsch sprechen gelernt. Lesen konnte ich schon, aber wo ich in den USA studiert habe wurde Deutsch fast wie eine antike Sprache gelehrt, wie Altgriechisch oder Latein. Wir haben nie gesprochen, nur gelesen, weil unserem Lehrer unsere Aussprache in den Ohren wehtat (lacht). Das Zentrum für interdisziplinäre Forschung galt damals und noch heute als bahnbrechend. Und das Klima an der Universität war sehr kollegial. Gute Erinnerungen habe ich auch an die Architektur mit der Bibliothek im Zentrum.

**?** Was fasziniert Sie an Wissenschaftsgeschichte? Per Definition handelt es sich um eine akademische Disziplin, die sich mit der Entstehung und Entwicklung der Wissenschaften beschäftigt. Das klingt in meinen Ohren doch eher dröge.

Lorraine Daston: Die Wissenschaftsgeschichte ist das beste Fach von allen Fächern und perfekt für Leute, die sich nie für eine Disziplin entscheiden konnten, weil sie alles kombiniert: Naturwissenschaften, Anthropologie, Philosophie, Geschichte. Alles ist möglich. Und die Wissenschaftsgeschichte ist undiszipliniert im besten Sinne. Man muss sich nicht auf eine Spezialisierung festlegen, sondern kann mehrere haben, weil es epochenübergreifende Fragestellungen gibt.

**?** Ihr Forschungsgebiet ist für einen Unkundigen, ich schließe mich da ein, sehr



Wissenschaftsgeschichte ist für die Preisträgerin | dient der Konkretisierung abstrakter Begriffe wie  
Lorraine Daston alles andere als abstrakt. Das Fach | Rationalität.

abstrakt. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf den 'Idealen und Praktiken der Rationalität'. Können Sie einem Laien erklären,

was man sich darunter vorstellen hat und dies vielleicht an einem Beispiel deutlich machen?

## Zur Person

Lorraine Daston wurde 1951 in den USA geboren. Sie studierte in Harvard und Camebridge und hatte verschiedene Professuren inne, zunächst in Harvard, dann in Princeton, Brandeis und Göttingen. Seit Mitte der 1990er Jahre lebt und wirkt sie in Berlin. Sie wurde Gründungsdirektorin des neuen Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte und leitet dort heute die Abteilung »Ideale und Praktiken der Ratio-

nalität«. Ihr wissenschaftliches Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Die Bundesrepublik Deutschland verlieh ihr das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und den Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Mit der George-Sarton Medal der History of Science Society wurde sie 2012 mit der höchsten Auszeichnung geehrt, die man in der Wissenschaftsgeschichte erreichen kann.

Lorraine Daston: Für mich ist das gar nicht abstrakt. Die zugrundeliegende Idee liegt darin, einen abstrakten Begriff wie Rationalität zu nehmen und ihn so konkret wie möglich zu machen. Ich nenne ein Beispiel: Seit eh und je haben Menschen mit Gefahr gelebt. Durch die Möglichkeit, Risiken zu quantifizieren und zu vergleichen, konnte ein Erwartungsnutzen hergestellt werden. Das erste Mal wurde diese Methode beim Abwägen der Risiken von Impfungen angewandt. Im 18. Jahrhundert starb jede siebte Person in Großstädten wie Paris oder Amsterdam an Pocken. Durch den Impfungsprozess starb eine Person von 200. Die Frage, ob Eltern ihre Kinder impfen lassen sollten, konnte durch eine Erwartungsnutzen-Kalkulation gelöst werden. So konnte

man die Eltern davon überzeugen, dass es sinnvoll ist, ihre Kinder impfen zu lassen.

**?** Woran arbeiten Sie aktuell?  
Lorraine Daston: Ich schreibe an einer Geschichte von Regeln. Gemeint sind Alltagsregeln von der Antike bis zur Gegenwart. Das ist ein Musterbeispiel von Rationalität.

**?** Was nützen der Welt der Wissenschaften die Lehren, die Sie aus Ihrem Forschungsgebiet ziehen?

Lorraine Daston: Wissenschaftler stehen unter einem enormen Druck. Durch den internationalen Wettbewerb sind sie gezwungen, Ergebnisse schnell zu publizieren. Da bleibt ihnen keine Zeit, über die Richtung ihrer Forschung zu reflektieren. Die Wissenschaftsgeschichte kann erklären, warum sie gerade jetzt an einer bestimmten Frage interessiert sind und nicht an einer anderen. Wir bieten Orientierung.

**?** Mit welchen Herausforderungen wird das Fach Wissenschaftsgeschichte in Zukunft konfrontiert werden?

Lorraine Daston: Bislang wurde die Wissenschaftsgeschichte von Europa und Nordamerika bestimmt. Das ist jetzt nicht mehr haltbar. Wir müssen unseren Blick weiten, um Traditionen zum Beispiel in Indien oder Afrika gerecht zu werden. Die vergleichende Perspektive dabei zu behalten, wird die Herausforderung sein, um eine epochen- und kulturübergreifende Geschichte über Wissen und Wissenschaft schreiben zu können.

**?** Wissen Sie schon, wofür Sie das Preisgeld verwenden werden?

Lorraine Daston: Nur eines ist mir bis jetzt eingefallen: Es fehlt uns das Geld für Abendessen von Doktoranden und Postdoktoranden mit eminenten Wissenschaftlern, die an unserem Institut Gastvorträge halten. Nach den Regeln der Max-Planck-Gesellschaft dürfen wir zwar den Gast einladen, aber nicht unsere Doktoranden und Postdoktoren. Ich habe das trotzdem gemacht und immer mein privates Geld dazu verwenden, weil ich es für außerordentlich wichtig erachte, dass junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit führenden Köpfen in unserem Fach auch informell ins Gespräch kommen können. Jetzt werde ich einen Teil des Preisgeldes dazu verwenden.

**?** Vielen Dank für das nette Gespräch und einen schönen Aufenthalt in Bielefeld.

Lorraine Daston: Vielen Dank. Ich hoffe ich werde noch Zeit finden, ein Stück der wunderbaren Torte bei Knigge zu essen.